34. Jahrgang. Donnerstag, 10. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NECTEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19098.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Das internationale Institut für Völkerrecht.

In Hamburg ist gegenwärtig das internationale Institut für Völkerrecht (Institut de droit international) zu seiner 13. Sitzung versammelt. Es ist ins Leben gerufen 1873 durch Bluntschli und den belgischen Rechtslehrer Rolin-Jacquemyns, die nicht etwa zuerst erkannten, daß es wünschenswerth sei, eine Gelegenheit zur persönlichen Aussprache und Verhandlung über völkerrechtliche Fragen zu schaffen, sondern die das schon längst als wünschenswerth Erkannte in die Wirklichkeit übertrugen. Bluntschli und Rolin-Jacquemyns verhandelten zunächst mit einander über die zweckmäßigste Form, in welcher der Plan verwirklicht werden könnte, und als sie sich im wesentlichen einig geworden waren, gewannen sie die Zustimmung unseres Landsmannes Franz v. Holtzendorff, des Italieners Manchi, des Schweizers Moynier und des Amerikaners Carlos Calvo und in deren Namen versandte Rolin-Jacquemyns im März 1873 eine Einladung an sämmtliche Autoritäten auf dem Gebiete des Völkerrechtes zur Mithilfe bei der Errichtung eines wissenschaftlichen internationalen Instituts für Völkerrecht. Was sie bezweckten, geht am deutlichsten aus einem Briefe hervor, in welchem Bluntschli dem Großherzog von Baden Mittheilung von dem Plane macht. Es heißt da:

„Wenngleich die Wissenschaft die Macht nicht hat, die aufgeregten Leidenschaften der Völker und ihrer Regierungen zu steter Beachtung des Völkerrechts anzuhalten, so übt doch das wissenschaftlich begründete und klar ausgesprochene Rechtsbewußtsein einen wohlthätigen Einfluß aus auf die friedlichen Beziehungen der Nationen; es hilft auch, Zweifel und Streitigkeiten unter den Regierungen richtig auszugleichen und trägt selbst im Kriege einiges zur Ermäßigung der großen Gefahren für die Rechtssicherheit aller bei. Die Schaffung eines dauernden Organs, welches dem Rechtsbewußtsein der civilisirten Welt zum Ausdruck dient, kann daher für die Menschheit segensreiche Folgen haben, wenn dieselbe im rechten Geiste geschieht und das Organ mit richtigem Takte handelt. . . . Eine Akademie der Art bedarf zwar, um wirksam zu werden, voller wissenschaftlicher Unabhängigkeit und Freiheit; aber sie kann auch nur dann wirken, wenn es ihr gelingt, bei den Regierungen und Völkern Vertrauen zu erwerben."

Diesen Worten gemäß wurde in dem Statute, welches von Bluntschli ausgearbeitet wurde, als die Aufgabe des Instituts bezeichnet, durch Aussprache allgemeiner völkerrechtlicher Grundsätze die Kenntniß, Verbreitung und Fortbildung des Völkerrechts zu fördern, bei Zweifeln und in Streitfällen dem Staate rechtliche Gutachten zu ertheilen und je nach Umständen, so weit die Einsicht und die Autorität der Wissenschaft reicht, an der Sicherung des Friedens und des freundlichen Verkehrs aller Nationen mitzuarbeiten und im Kriege für die Beachtung der völkerrechtlichen Schranken der Gewalt und für die völkerrechtlichen Pflichten der Humanität einzustehen. Aufgaben dieser Art können nicht gelöst werden durch eine Vereinigung von Personen, welche lediglich das gemeinsame Streben und die Arbeit auf demselben Felde zusammenführt; um den Aussprüchen des Instituts die Autorität zu verleihen, die allein ihnen Beachtung bei den Regierungen und Völkern verschaffen kann, dürfen Mitglieder nur Männer sein, welche sich bereits durch wissenschaftliche oder praktische Leistungen um die Entwickelung des Völkerrechts Verdienste erworben haben. Demzufolge wurde bestimmt, daß das Institut seine Mitglieder selbst wählt, bezw. ergänzt und ihre Zahl höchstens 50 betragen soll. Aus naheliegenden Gründen wurde noch bestimmt, daß Diplomaten, welche noch als solche im activen Dienst stehen, nicht zu Mitgliedern gewählt werden dürfen. Die formelle Gründung des Instituts fand in Gent, dem Wohnorte Rolin-Jacquemyns, der seitdem ununterbrochen als Secretär fungirt, am 10. September 1873 statt. Unter den ersten Mitgliedern befanden sich aus Deutschland Bluntschli, Goldschmidt, Heffter, v. Holtzendorff und Ahrens, von denen nur Goldschmidt noch unter den Lebenden weilt und an der jetzigen Sitzung in Hamburg Theil nimmt. Das Institut kann mit Genugthuung auf die achtzehn Jahre, welche seit seiner Begründung verflossen sind, zurückblicken. Die Beschlüsse, die es gefaßt hat, haben stets als der Ausdruck der höchsten wissenschaftlichen Autorität allenthalben die verdiente Beachtung gefunden, wenn auch ein unmittelbarer Einfluß auf die Entschließungen derjenigen, die das factische Völkerrecht machen, nicht immer erkennbar gewesen ist. Dennoch sind nach und nach manche bedeutsame Sätze, welche das Institut aufgestellt hat, in das internationale Recht formell aufgenommen worden. In Hamburg, wo die Arbeiten des Instituts unter dem Vorsitz des Professors Ludwig v. Bar, des freisinnigen Reichstagsabgeordneten, stattfinden, werden u. a. berathen: Das Recht der Zulassung und Ausweisung von Fremden, die Frage der Auslieferung, das Verfahren gegenüber den Sklavenschiffen, die Rechtsverhältnisse des Binnenmeeres, die internationale Sanitätspolizei, die Unverletzlichkeit der Diplomaten und Consuln, wie man sieht, alles Gegenstände, welche gerade in der Gegenwart besonderes Interesse beanspruchen dürfen.

Man darf die Zuversicht hegen, daß die Hamburger Verhandlungen sich denen der früheren Sitzungen würdig anschließen und internationale Vereinbarungen über jene Fragen erfolgreich vorbereiten werden.

Zur Dotation der Volksschullehrer.

Die so lange zurückgestellte Frage einer besseren zeitgemäßen Dotation der Volksschullehrer scheint nun endlich in Fluß zu kommen. Bekanntlich hat der Herr Cultusminister ein vom 26. Juni cr. datirendes Rundschreiben an die sämmtlichen Oberpräsidenten erlassen, in dem er die [illegible] Inangriffnahme der Neuregelung des so sehr im Argen liegenden Lehrerbesoldungswesens dringend empfiehlt und zugleich in durchaus zweckentsprechender Weise die wesentlichsten Gesichtspunkte für die Ausführung dieses wichtigen Revisionswerkes aufstellt. Es sind denn auch bereits einzelne Schulverwaltungsbehörden in diesem Sinne vorgegangen und haben die zuständigen Schulaufsichtsorgane mit entsprechenden Weisungen versehen. Unter diesen Erlassen zeichnet sich **das Circularschreiben der kgl. Regierung zu Minden vom 21. Juli cr.** an die Landräthe und Kreisschulinspectoren ihres Bezirks durch besonders zweckentsprechende, von gerechter Einsicht in die offen zu Tage tretenden Mißstände der Lehrerdotationen und humaner Gesinnung gegen die Lehrer zeugende Bestimmungen aus, von denen wir einige der wesentlichsten bei der großen Wichtigkeit und dem Allgemeininteresse dieser Materie nachstehend nach der „Rhein-Westf. Schulzeitung" im Auszuge geben:

Bei den anzustellenden Ermittelungen handelt es sich hauptsächlich um die gutachtliche Festsetzung des Lehrerdiensteinkommens für die einzelnen Orte bezw. für ganze Gruppen von Orten. Dieses Einkommen soll sich in Zukunft aus 3 Theilen, nämlich aus

1. dem Grundgehalt (einschließlich Privat-Feuerungsentschädigung),
2. den communalen Alters- bezw. Stellenzulagen neben den staatlichen Alterszulagen und
3. der freien Dienstwohnung bezw. entsprechenden Miethsentschädigung zusammensetzen.

Da bei den Festsetzungen einmal das Interesse der Lehrpersonen und zweitens dasjenige der Gemeinden wahrzunehmen ist, so wollen Euer pp. zu den diesbezüglichen Erörterungen solche Personen heranziehen, welche zur Wahrung dieser Interessen berufen sind. Zu diesem Zwecke dürfte es sich empfehlen, vor der Berichterstattung eine Conferenz mit sachkundigen, bei der Regelung der Angelegenheit interessirten Persönlichkeiten abzuhalten. Vor allen Dingen wollen sich Euer pp. mit den Herren Kreisschulinspectoren Ihres Verwaltungsbezirkes, welchen Abschrift dieser Verfügung zugeht, ins Einvernehmen setzen. Ferner dürfte es für die Festsetzungen von Werth sein, die bezüglichen Ansichten und Wünsche der Lehrer zu kennen.

Sämmtliche Ortschaften des Kreises, in denen Schulen sich befinden, sind in Gruppen einzutheilen. Diese Eintheilung hat den Zweck, das Grundgehalt und den Grundbetrag der Zulagen, event. auch die Miethsentschädigung, für eine Reihe von Orten übereinstimmend festzusetzen. Ein ländlicher Ort kann z. B. in Folge seiner Lage oder seines Verkehrs betreffs der Lebensweise und der Preisverhältnisse einer der Städtegruppen zugerechnet werden müssen.

Für alleinstehende Lehrer ist das Grundgehalt von vornherein höher anzusetzen. Diese Erhöhung muß namentlich da, wo von der Einführung communaler Alterszulagen abgesehen wird — gemäß Abschnitt II. Nr. 5 des Ministerial-Erlasses — bedeutend sein, zumal auch für diese Kategorie von Lehrern eine Verbesserung durch allmähliches Aufrücken in höher dotirte Stellen bezw. durch Stellenzulagen ausgeschlossen ist.

Eine ähnliche Vergünstigung gebührt den 1. Lehrern an mehrklassigen Schulen, da diesen durch die Listenführung, die Aufsicht über die Schule etc. eine nicht unbedeutende Mehrarbeit erwächst; dieser Kategorie sind auch die Conrectoren an größeren Schulsystemen zuzurechnen.

Den Rectoren ist eine Rectoratzulage zu gewähren, welche dem Grundgehalte für die übrigen Lehrer des Ortes hinzugerechnet wird; das so gebildete Gehalt ist das Grundgehalt der Rectoren.

Wie das Grundgehalt in den einzelnen Gruppen verschiedene Beträge aufweist, so wird auch der Grundbetrag der zu gewährenden Alterszulagen gruppenweise verschieden festzustellen sein.

Die Steigerung kann durch jedesmaliges Zulegen des Grundbetrages bewirkt werden. Letzterer darf in keinem Falle geringer sein als der Grundbetrag der staatlichen Dienstalterszulage (100 Mk. für Lehrer und 70 Mk. für Lehrerinnen). Eine 6malige Steigerung, beginnend spätestens nach dem vollendeten zehnten Dienstjahre, erscheint geboten. Die Zulagen sind je für Lehrer und Lehrerinnen besonders festzusetzen; besondere Amtsstellungen, wie die der alleinstehenden Lehrer, 1. Lehrer, Rectoren 2c., sind hierbei ebenfalls zu berücksichtigen.

Die Höhe der zur Abstufung der einzelnen Stellengehälter festzusetzenden Beträge, welche in dem Schema kurz als Stellenzulagen bezeichnet sind, kann je nach der Anzahl der Lehrerstellen am Orte und der Gruppe, zu welcher letzterer gehört, verschieden sein.

Als Anhalt kann folgendes Beispiel dienen: der 2. Lehrer an einer 4klassigen Schule der Gruppe B. 1, deren Grundgehalt mit 1200 Mk. festgesetzt sein mag, würde, bei einem Steigerungsbetrage von 200 Mk., 1600 Mk. Stellen-Einkommen neben der Miethsentschädigung beziehen; der 1. Lehrer an demselben Schulsystem, für welchen das Grundgehalt abweichend auf 1350 Mk. normirt wäre, würde dagegen 1950 Mk. Stellengehalt beziehen

Die Miethsentschädigung ist möglichst für ganze Gruppen von Orten einheitlich zu bemessen; die Servisklasse wird hierbei in Betracht zu ziehen sein, auch wird die Eintheilung der Gruppen für die Feststellung des Grundgehaltes einen wohl zu berücksichtigenden Anhalt gewähren. Ausnahmen werden auch hier wie bei jener Feststellung z. B. durch die Nähe einer größeren Stadt, eines Badeortes oder industriellen Platzes 2c. bedingt werden.

Abdruck nebst einem Probe-Schema und einem Abdruck des Ministerial-Erlasses erhalten Euer Hochwürden, Hochehrwürden, Wohlgeboren zur Kenntniß und mit dem Ersuchen, an der der Berichterstattung vorhergehenden Berathung Theil zu nehmen und dabei das Interesse der Lehrpersonen zu wahren. Es dürfte sich empfehlen, daß Euer Hochwürden, Hochehrwürden, Wohlgeboren wegen Beantwortung der Hauptfragen schleunigst mit den — bezw. einigen — Ortsschulinspectoren Rücksprache halten event. auch diesen oder jenen Lehrer zur Sache hören. ff.

Hoffen wir nur im Interesse der bisher so schwer benachtheiligten Lehrer, daß man auch hier im Osten, wo die Verhältnisse nachweislich noch viel trauriger liegen als in den wohlhabenderen Provinzen der Monarchie (das Durchschnitts-Einkommen der Landlehrer betrug für Westpreußen nach der Schulstatistik von 1886 nur 794 Mark, war also weniger, als in allen anderen Provinzen) behördlicherseits energisch vorgeht und sich durch eine etwaige ablehnende Haltung der durch die Erträgnisse der lex Huene und des Schulentlastungsgesetzes viel leistungsfähiger gewordenen Gemeinden, insbesondere auch der ländlichen Societäten, nicht von der endlichen Durchführung dieser nothwendigen Reform abhalten läßt. Viele Lehrer, namentlich auch solche mit starker Familie, befinden sich in der bittersten Noth und sehen bei der gegenwärtigen unerträglichen Theuerung aller nothwendigsten Lebensbedürfnisse dem vollständigen wirthschaftlichen Ruin entgegen. Hier gilt auch das Wort: Bis dat, qui cito dat.

Es dürfte sich besonders dringend empfehlen, daß auch unsere Behörden nach dem Vorgange der Mindener Regierung und anderer Behörden Vertreter der Lehrer aus Stadt und Land zu den Conferenzen zuziehen, da nur durch eine solche Maßnahme das Vertrauen der Lehrerschaft auf eine gerechte und unparteiische Ausführung der wohlwollenden Absichten der Staatsregierung gefestigt werden könnte.

Grevy †.

Der frühere Präsident der französischen Republik Francois Paul Jules Grevy, dessen Ableben gestern telegraphisch gemeldet worden ist, wurde am 15. August 1807 zu Mont-sous-Vaudrey (Jura) geboren, studirte die Rechte in Paris und ließ sich 1837 in Paris als Rechtsanwalt nieder, wo er durch geschickte Geschäftsführung sich bald eine große Kundschaft erwarb. Nach der Februar-Revolution 1848 wurde er von Ledru-Rollin als Regierungscommissar nach seinem heimatlichen Departement gesandt, das ihn dann in die constituirende Nationalversammlung wählte. Wie er hier die Wahl Ludwig Napoleons zu verhindern suchte, so bekämpfte er nachher in der gesetzgebenden Versammlung die Regierung desselben, zog sich aber nach dem Staatsstreich vom politischen Schauplatz zurück und trat erst 1868 wieder in den gesetzgebenden Körper ein. Nach dem Sturze des Kaiserthums auch in die

---

(Nachdruck verboten.)

Die dunkle Stunde.

Erzählung

21) von Walery Przyborowski.

(Fortsetzung.)

XXI.

Der Rittmeister zögerte keinen Augenblick, sich mir zur Verfügung zu stellen. Er bat mich nur, meine ganze Willenskraft zusammenzunehmen und Ruhe zu bewahren. Wie der Wirth uns mittheilte, war das Wohnhaus der Frau Wolbronska nicht weit entfernt und leicht zu Fuß zu erreichen. Er gab uns einen Führer mit, der Rittmeister reichte mir den Arm, und so gingen wir, so schnell das holperige Pflaster es erlaubte, durch die Straßen. Bald waren wir außerhalb der Stadt. Einsame, von Gärten umgebene Häuser glitten an uns vorüber. Endlich blinkten matt erleuchtete Fenster in die Dunkelheit hinaus: unser Ziel lag vor uns.

Ich klammerte mich fest an den Arm meines Begleiters. „Verlassen Sie mich nicht!" flehte ich zitternd, vor Aufregung kaum fähig, mich aufrecht zu erhalten.

„Wie sollte ich!" antwortete er sanft mit unzerstörbarem Gleichmuth. „Nur Ruhe, Frau Bella, und alles wird gut werden."

Wir waren über einen freien Platz gegangen, auf dem welkes Laub, leicht mit Schnee bedeckt, unter unseren Füßen raschelte. Hundegebell erscholl im Hof. Sogleich trat ein hochgewachsener Mann auf den Balkon und fragte nach unserem Begehr.

„Wir wünschen Frau Wolbronska zu sprechen", erwiderte mein Vormund. „Möchten Sie uns zu der Dame führen?"

„Frau Wolbronska ist sehr krank und kann niemanden empfangen", antwortete die hohe Gestalt, die ich nicht näher erkennen konnte.

„Die Angelegenheit, die uns herführt, ist von höchster Wichtigkeit, wir müssen Frau Wolbronska um jeden Preis sprechen" versetzte der Rittmeister entschieden. „Wollen Sie uns daher gefälligst einlassen! Ist jemand bei ihr?"

„Der Arzt. Ich bitte, gedulden Sie sich noch einen Augenblick."

Ein Diener erschien und führte uns in ein mittelgroßes, behaglich ausgestattetes Zimmer. Im Kamin brannte Feuer, das sich in dem spiegelglatten Fußboden wiederspiegelte. Die Luft war von jenem Patchouli- und Puderduft erfüllt, den ich bereits aus den Wohngemächern Frau Wolbronskas in Lencze kannte. Man brachte uns Licht und der Rittmeister fragte, ob er den Doctor sprechen könne.

Dieser, ein junger, eleganter Mann, kam sofort zu uns. „Sie wünschen Frau Wolbronska zu sprechen?" fragte er höflich.

„Ja", sprach der Rittmeister kurz.

„Aber Frau Wolbronska ist sehr krank!"

„Wir wissen es", antwortete mein Vormund. „Dennoch zweifle ich nicht, daß sie, falls sie bei Bewußtsein ist, uns empfangen wird, sobald sie den Namen dieser Dame hört."

„Ist denn die Sache so überaus dringend?"

„Ich weiß Ihren Einwand zu würdigen", versetzte der Rittmeister kalt; „wir müssen jedoch auf unserer Bitte beharren."

Zugleich nahm ich meine Karte hervor und überreichte sie dem Arzte, der sich mit einer Verbeugung entfernte.

Bald darauf trat ein Mädchen mit dunkelen brennenden Augen ein. Sie fuhr bei meinem Anblicke zusammen, faßte sich aber schnell und forderte mich leise auf, ihr zu folgen.

Ich wandte mich an meinen Vormund. „Bleiben Sie hier, Herr Rittmeister, bis ich wiederkomme."

„Ich werde auf Sie warten wie ein treuer Hund", war seine Antwort.

Das Mädchen ging mir voran; schweigend schritten wir durch einige Zimmer. Sie wollte mich wiederholt ansprechen, aber ich winkte ihr, vorwärts zu gehen. Plötzlich blieb sie stehen und flüsterte mir zu: „Dort ist das Zimmer meiner Herrin. Sie heißen Wisniewska, ... ich habe die Karte gelesen. Was wollen Sie von meiner Dame?"

Sie hatte mir dabei die Thür verstellt.

„Gehen Sie fort von da!" rief ich ihr leise aber gebieterisch zu.

Sie blickte mich zornig an und zischte mir die Worte entgegen: „Die Wisniewskis haben uns immer Unglück gebracht. Hüten Sie sich, in meiner Dame die alten Erinnerungen zu erwecken!"

Ich antwortete nicht, sondern öffnete die Thür, die sie freigegeben hatte, und trat in ein halbdunkeles Zimmer, aus dem mir eine stark mit Medizin- und Parfümgerüchen geschwängerte Luft entgegenströmte.

Das Mädchen war hinter mir mit dem Lichte eingetreten; sie stellte es in einem Winkel auf ein Tischchen und näherte sich einem großen Bette, aus dessen Tiefe eine schwache Stimme klang: „Bist du es, Rosa?"

Der Name Rosa erhellte wie ein Blitz meine Erinnerung. Hatte nicht eine Rosalie Kubowicz eine Rolle im Prozesse meines Mannes gespielt?

Ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, denn zwischen Frau Wolbronska und ihrem Mädchen entspann sich ein leises Gespräch, welches ich in Folge der herrschenden Stille deutlich vernahm.

„Ich bin es. Ich habe Frau Stanislawa Wisniewska zu Ihnen geführt, welche Sie dringend zu sprechen wünscht."

„Rosa! Du weißt, ich sterbe . . . es ist für mich keine Rettung . . . Ich beschwöre dich, sage mir die Wahrheit! Kenne ich diese Wisniewska?"

„Ach nein, diese Dame ist eine junge hübsche Frau —"

Frau Wolbronska seufzte tief auf.

„Rosa! Zünde Lichter an, viele Lichter und bitte die Dame zu mir. Rücke den Sessel näher. Wo ist sie?" Und nach einem secundenlangen Schweigen fuhr sie fort: „Führe sie her und entferne dich. Aber gehe nicht weit fort; stelle mir die Glocke zur Hand."

Es wurde hell im Zimmer. Rosa winkte mir und schloß leise die Thür. Ich war allein mit Frau Wolbronska.

Voll Spannung blickten wir einander an. Sie lag in einem Berge von Kissen vergraben, von der Krankheit entstellt und doch noch schön mit ihren feinen, jetzt scharf hervortretenden Zügen, den meergrünen, schimmernden Augen, dem üppigen Haar, das in rothgoldenen Strähnen aus ihrem Häubchen hervorquoll. Ihre schlanken weißen Hände lagen auf der Bettdecke, mit der die abgemagerten Finger ein nervöses Spiel trieben. Aus großen weit geöffneten Augen starrte sie mich an, schloß tief aufseufzend die Lider und hauchte:

„Sie ist es nicht. Großer Gott habe Dank!"

Dann ließ sie von neuem mit inbrünstiger Frage die Augen auf mir ruhen.

„Nicht wahr", flüsterte sie, „Gebet und Reue gleichen alle Sünden aus?"

Doch ehe ich ihr noch antworten konnte, fuhr sie fort: „Sie heißen Wisniewska? was für eine Wisniewska sind Sie?"

„Ich bin", antwortete ich fest, „die Frau des Stanislaus Wisniewski, dessen erste Gattin Melanie von Falkenberg war."

„Melanie?" rief sie; mit unsäglichem Grauen irrte ihr Blick durch das Zimmer. „St", murmelte sie, den Finger auf den Lippen, „man darf die Geister der Verstorbenen nicht beschwören."

Plötzlich lachte sie grell auf — ein schreckliches Lachen, das mir durch Mark und Bein ging — und wandte sich geheimnißvoll zu mir.

„Glauben Sie an Geister? Antworten Sie schnell! Ueber mich haben sie keine Macht mehr. Ich habe gebeichtet. Der Priester hat mir meine Sünden vergeben. Der Engel Gottes wacht bei mir zu Häupten und beschützt mich mit feurigem Schwert."

Ihre Stimme brach; große Schweißtropfen

Nationalversammlung gewählt, führte er in dieser vom 17. Februar 1871 bis 1. April 1873 und seit dem 13. März 1876 den Vorsitz, bis er nach dem Rücktritt Mac Mahons am 30. Januar 1879 zum Präsidenten der Republik auf sieben Jahre gewählt ward. Am 28. Dezember 1885 erfolgte seine Wiederwahl in der Nationalversammlung zu Versailles. Auch als Präsident der Republik ist Grevy der einfache, rechtliche Bürgersmann geblieben, der er stets gewesen, und hat sich durch seine von Ehrgeiz freie, durchaus selbstlose Liebe zum Vaterlande und zur Republik rühmlich ausgezeichnet.

Sein schlichtes bürgerliches Auftreten war jedoch nicht nach dem Geschmack der Franzosen, und da die Republik sich immer mehr und mehr isolirt fühlte, so wurde dieses auf Rechnung des Präsidenten geschrieben, und derselbe verlor viel von seiner bisherigen Popularität, was sich besonders bei der Feier des Nationalfestes am 14. Juli 1887 zeigte.

Nicht lange nachher wurde er in bedenklichster Weise bloßgestellt. Bei der Einleitung des Prozesses Caffarel-Limousin wegen Ordenshandels stellte sich heraus, daß Grevys Schwiegersohn, Wilson, nicht bloß den Schacher mit Orden aufs schamloseste betrieben, sondern auch Beförderungen, Concessionen, Lieferungen u. dgl. gegen hohe Summen durch seinen Einfluß bei Grevy beschafft hatte. Er führte dies Geschäft vom Elyséepalast aus, der Amtswohnung Grevys, wo er wohnte, im größten Stil und versah seine Briefe, um sie portofrei zu machen, mit dem Stempel der Präsidentschaft. Zwar veranlaßte Grevy seinen Schwiegersohn, eine Privatwohnung zu beziehen, ließ sich aber sonst in seinem Glauben an dessen Unschuld nicht irre machen, selbst als Wilson einige gravirende Briefe aus den Akten entfernen und durch andere ersetzen ließ. Er weigerte sich daher auch, seine Entlassung zu nehmen, und als dies von Clemenceau direct von ihm verlangt wurde, erklärte er, er empfinde keine Neigung, sich an der Gewalt festzuklammern, könne aber unmöglich einem Zwang oder auch nur einem Schein von Zwang weichen, weil er dadurch einen bedenklichen Präcedenzfall schaffen würde; es müsse also eine Form gefunden werden, in der seinem Rücktritt der Charakter der vollen Freiwilligkeit gewahrt bleibe. Erst als niemand von ihm den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, annahm, kündigte er die seine Entlassung enthaltende Botschaft für den 1. Dezember 1887 an, ließ sich aber noch im letzten Augenblick durch radicale Abgeordnete, welche fürchteten, Ferry könne zum Präsidenten gewählt werden, gern bestimmen, zu bleiben. Die Kammern jedoch, als sie sich am 1. Dezember versammelten und keine Botschaft von Grevy erhielten, beschlossen fast einstimmig, sich auf wenige Stunden zu vertagen, um die erwartete Mittheilung zu empfangen, und nun unterzeichnete Grevy, tief verletzt durch diese directe Aufforderung, sein Amt niederzulegen, am 1. Dezember wirklich sein Entlassungsgesuch, das am 2. Dezember in den Kammern verlesen wurde. Er rühmte sich in der Botschaft, während seiner neunjährigen Amtsthätigkeit „dem Lande Frieden, Ruhe und Freiheit gesichert, die Vertheidigungskraft erhöht und die Achtung vor dem Auslande wiederhergestellt zu haben". Die Botschaft wurde von den Kammern mit tiefem Schweigen angehört. Am Abend des 2. Dezember verließ er das Elisée und bezog eine Privatwohnung. Er hat seitdem in stiller Zurückgezogenheit gelebt und sich von der Politik gänzlich ferngehalten.

Wie hoch Grevy vor seiner Wahl zum Präsidenten von seinen Mitbürgern geschätzt wurde, beweisen am besten folgende Worte Gambettas, der an seiner Stelle zum Präsidenten der Kammer gewählt wurde: „Ich bin der Nachfolger des großen Bürgers, des Staatsmannes, den die Stimmen der Vertreter des Landes aus freiem Antriebe zur Präsidentschaft der französischen Republik berufen, wohin ihm die unwiderstehliche Zustimmung Frankreichs, die unwandelbare Treue des Parlaments und die Achtung der Welt folgen. Wenn er heute das Haupt der Nation ist, so wird er doch hier unser Lehrer, unser Meister bleiben."

Deutschland.

Berlin, 9. Sept. Der **Kaiser** beabsichtigt, den **sächsischen Corpsmanövern** zwischen Pirna und Dippoldiswalde am 18. September im Beisein des Königs Albert und des Feldmarschalls Prinz Georg beizuwohnen.

Berlin, 9. September. Unter den **Berliner Cigarrenhändlern** circulirt gegenwärtig eine Eingabe an das Polizei-Präsidium, in welcher verlangt wird, daß ihnen die **Offenhaltung** ihrer Geschäfte während des **ganzen Sonntagsnachmittags** gestattet werde. Jetzt sind in Berlin die Cigarren-Geschäfte den über den Handelsverkehr am Sonntage erlassenen Bestimmungen nur insoweit unterworfen, als sie, wie alle Geschäfte, ihre Läden während des Hauptgottesdienstes von 10—12 Uhr Vormittags geschlossen halten müssen. In den übrigen Stunden können sie ungestört verkaufen. Da für sie die Sonntage die Hauptgeschäftstage sind, so werden sie von den Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes über die Handelsgeschäfte allerdings sehr gefährdet, zumal da nichts im Wege steht, daß die Schankwirthe, welche den ganzen Sonntag hindurch ihre Geschäfte offen halten dürfen, in Zukunft auch während des ganzen Sonntags Cigarren verkaufen können. In einer Versammlung der socialdemokratischen freien Vereinigung der Kaufleute, welche am 4. d. stattfand, wurde nun festgestellt, daß die Eingabe der Cigarrenhändler auch bei „sogenannten socialistischen Geschäftsinhabern", vielleicht, wurde hinzugesetzt, zur Reclame, ausgelegt ist. Man beschloß, die Namen dieser Geschäftsleute im „Vorwärts" zu veröffentlichen, „damit die Genossen ihre Freunde kennen lernen." Viel interessanter wäre es übrigens gewesen, wenn festgestellt worden wäre, ob auch socialistische Cigarrenhändler die Eingabe unterzeichnet haben. Unmöglich wäre es nicht, denn es ist Thatsache und in den Verhältnissen begründet, daß diese die Schließung der Geschäfte an den Sonntag-Nachmittagen ebenso sehr, wenn nicht noch mehr fürchten, als ihre Bourgeois-Collegen.

* **[Rückgang der Spareinlagen.]** Auch eine soeben veröffentlichte Statistik der städtischen Sparkassen im Königreich Sachsen ergiebt, daß in den ersten sechs Monaten dieses Jahres bei den bestehenden 226 Kassen (1890 bestanden nur 214) insgesammt 1 376 680 Mk. weniger eingezahlt und 3 934 386 Mk. mehr zurückgezahlt worden sind, als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* **[Der frühere Landwirthschaftsminister Frhr. v. Lucius]** ist von seiner bei Erfurt belegenen Besitzung zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Wie es heißt, gedenkt er in Berlin eine Wohnung zu miethen und demnächst mit seiner Familie hierher überzusiedeln.

* **]Die 4. Armee-Inspection.]** Die Meldung von einer bevorstehenden Neubesetzung der 4. Armee-Inspection wird von der Münchener „Allg. Ztg." für unbegründet erklärt.

* **[Der internationale Congreß betreffend die Arbeiterunfälle]** wird in **Bern** am 21. September im Nationalrathssaal vom Bundesrath Droz, dem Vorsteher der Abtheilung für das Auswärtige, eröffnet werden. Die Vorsitzenden wechseln täglich nach den verschiedenen Ländern und Sprachen. Die Sitzungen sind öffentlich. Bisher haben sich etwa 250 Theilnehmer angemeldet. Am 24. September findet der vom Bundesrath dem Congreß angebotene Ausflug in das Berner Oberland statt.

* **[Die russischen Beziehungen der „Hamburger Nachrichten".]** Die Bismarck-Blätter sind sich seltsamer Weise in die Haare gefahren. Die in bekannten Beziehungen zu dem Fürsten Bismarck stehende Münchener „Allgemeine Ztg." hatte den Abdruck eines neulichen Artikels des notorischen Bismarckorgans, der „Hamb. Nachr.", über die Dardanellenfrage mit einigen Bemerkungen begleitet, worin u. a. gesagt wurde:

„Die russischen Beziehungen der „Hamb. Nachr." sind erheblich älter, als die erst nach dem 1. April 1890 aufgenommenen Beziehungen zum Fürsten Bismarck. Auf den ersteren beruhten u. a. die Angriffe gegen den Grafen Waldersee, die s. Z. so viel Aufsehen machten."

Dazu machen nun die „Hamb. Nachr." folgende Bemerkungen:

Die „Allg. Ztg." ist falsch unterrichtet; die „Hamb. Nachr." haben zu keiner Zeit irgend welche russische Beziehungen unterhalten, stehen auch jetzt nicht in solchen und müssen sich jede derartige Unterstellung aufs ernstlichste verbitten. Wir treiben stets nur deutsche, niemals ausländische Politik, russische so wenig wie englische oder österreichische. Wenn wir gelegentlich russische Ansprüche vertreten haben, so geschah es nicht, weil wir russische Beziehungen haben, sondern weil wir die ersteren berechtigt fanden und weil wir der Ansicht sind, daß wer nach seinen Kräften die unnöthige Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen zu hindern sucht, dem deutschen Reiche einen Dienst erweist, also deutsch-patriotisch handelt. Ebenso unrichtig wie die Unterstellung, daß die „Hamburger Nachr." in russischen Beziehungen ständen, ist natürlich die daran geknüpfte Behauptung, die Waldersee-Artikel unseres Blattes hätten auf diesen Beziehungen beruht. Es hindert uns jetzt nichts mehr, zu sagen, daß die damaligen Artikel Berliner militärischen Ursprungs waren.

V **Kiel**, 8. Sept. Die Kieler Stadtverwaltung beabsichtigt an der Mündung des Nordostsee-Kanals bei Holtenau einen **Hafen** anzulegen und hat von dem Ober-Ingenieur Meyer in Hamburg ein Bauproject ausarbeiten lassen, für welches bisher 16 000 Mk. gezahlt wurden. Die Kosten für diese Hafenanlage sind auf rund 16 000 000 Mk. veranschlagt. In Kieler Rheder- 2c. Kreisen macht sich eine starke Opposition gegen dieses Project geltend; man will keinen eigenen Hafen an der Kanalmündung, sondern den Ausbau des jetzigen inneren Handelshafens. Diese Meinung kam in einer heutigen öffentlichen Bürgerversammlung entschieden zum Ausdruck, bei welcher Gelegenheit ein angesehener Kieler Rheder dem **Nordostsee-Kanal** ein ungünstiges Prognostikon stellte. Er führte aus, daß die kais. Kanal-Commission den Durchschnittsverkehr auf dem Kanal auf 18 000 Schiffe a 300 Registertons jährlich veranschlagt habe. Nach von ihm in Helsingör 2c. eingezogenen Erkundigungen passiren den Sund jährlich 17 000, den großen Belt 3000 Schiffe; 20 000 Schiffe vermitteln also den Verkehr zwischen Ost- und Nordsee. In diesem Verkehr sei mit inbegriffen der Verkehr von den Ostseehäfen nach Jütland, Schweden und Norwegen. Dieser betrage ca. 4000 Schiffe und falle für den Kanal gänzlich aus. Werden dann nun die übrigen 16 000 Schiffe durch den Kanal gehen? Für einen großen Dampfer wird die Abgabe 450 Mk. betragen, eine Ausgabe, welche die Rheder für 12 Stunden nicht leisten können. Die Folge wird sein, daß fast alle Schiffe, welche von Rußland, Schweden, Finnland kommend, nach England gehen, den Kanal nicht benutzen werden. Es bleiben also für den Kanal als Hauptverkehr die Schiffe, welche für Hamburg, Bremen, Holland und Belgien bestimmt sind.

* **In Mainz** sind bekanntlich in der letzten Zeit mehrere **Excesse von Militärpersonen** vorgekommen. Der bekannteste dieser Excesse ist die Mißhandlung des Architecten Henl, seitdem sind noch andere ähnliche vorgekommen, welche allerdings, da die Excedenten nicht Offiziere, sondern Gemeine waren, weniger Aufsehen erregt haben. Der Gouverneur der Festung, General der Infanterie **v. Reibnitz**, hat in der richtigen Empfindung, daß solche Vorfälle das gute Einvernehmen zwischen Bürgerschaft und Militär trüben müssen, einen Anlaß, der sich ihm dieser Tage bot, nämlich das Jubiläum der Mainzer Industriehalle, dazu benutzt, zum Frieden zu reden. Der Sinn seiner Rede war nach der „Frkf. Ztg.": Er fühle sich heute, wie bei früheren Anlässen, im Kreise der Bürgerschaft äußerst wohl. Die schönen Reden von einigem Bürgersinn, von der Förderung der Wohlfahrt der Städte u. s. w. seien auch ihm aus der Seele gesprochen; er bitte die Männer des Nährstandes, auch ihn in ihrer Mitte aufzunehmen als Kameraden und Sohn des Volkes. Wenn in großen Garnisonen einmal Extravaganzen vorkommen, so möge man dies nicht als Gefühlsäußerungen des ganzen Standes, sondern als Ausschreitungen einer durch den Wein und die liebe Weiblichkeit erregten Natur ansehen. An die Presse habe er insbesondere den Wunsch, daß sie Mücken nicht zu Elephanten werden lasse. Er sage, wenn er auch auf Widerspruch stoße, es sei patriotischer, Wunden zuzudecken, als aufzureißen. Der Einigkeit aller Klassen des deutschen Volkes gelte sein Hoch.

* **Kassel**, 8. Septbr. Ueber die großartigen Vorkehrungen, welche die Stadt Kassel zum festlichen **Empfang des Kaisers** trifft, sind die Anhänger der hessischen Rechtspartei sehr aufgebracht, wovon ihre Presse in bissigen Auslassungen Zeugniß giebt. Die „Hessischen Blätter" bringen eine Beschreibung dieser Vorkehrungen und fahren dann fort: „Kurz, ganz Kassel steht, so zu sagen, auf dem Kopfe." Das erboste Blatt kann jedoch nicht umhin, der „Hess. Morgen-Ztg." Recht zu geben, wenn sie kürzlich versicherte, die Bevölkerung Kassels werde beim Empfange Sr. Majestät zeigen, wie sehr die Hessen in den fünfundzwanzig Jahren gute Preußen geworden seien. Wenn das Aushängen von schwarzweißen oder schwarzweißrothen Fahnen, Guirlanden u. s. w., das Halten von patriotischen Reden, das Hoch-Hurrahschreien ein Kriterium eines guten Preußenthums so, sei solle die „Morgen-Zeitung" Recht behalten.

München, 8. September. Der Kaiser besuchte nach der Militär-Galatafel die Kunstausstellung und darauf die Villa des Malers Lenbach. Gegen $7^3/_4$ Uhr fanden sich sämmtliche Mitglieder des königlichen Hauses in den Räumen neben den Gemächern des Kaisers ein. Gegen 8 Uhr kamen der Kaiser und der Prinzregent hinzu, Punkt 8 Uhr marschirten sämmtliche Musikcorps des ersten Armeecorps unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches auf den abgegrenzten, elektrisch beleuchteten Max-Josefsplatz. Der Kaiser und der Prinzregent erschienen in lebhafter Unterhaltung am Mittelfenster. Von dem tausendköpfigen Publikum wurden stürmische Hochrufe ausgebracht. Die Serenade wurde programmmäßig abgespielt und endete um 9 Uhr. Der Kaiser dankte dem Prinzregenten mit Handschlag. Das Publikum brach wiederholt in brausende Jubelrufe aus.

Frankreich.

* **[Ueber die Bedeutung des russisch-französischen Bündnisses für die innere Politik Frankreichs]** findet sich heute im „Figaro" eine interessante Bemerkung. Der „Figaro" gesteht ein, daß ein schriftlicher Vertrag zwischen Frankreich und Rußland nicht existire, daß Frankreich aber die sehr bestimmte mündliche Zusicherung des Zaren besäße, daß die russische Armee jeden Angriff auf Frankreich abwehren werde. „Wird", so fragt das Blatt, „der Zar diese Zusicherung halten? Gewiß, aber nur unter zwei Bedingungen: erstens, daß der Boulangismus nicht wieder aufersteht und zweitens, daß der Radicalismus nicht in den Besitz der Regierung gelangt." Demnach bedeutet das Bündniß — und das ist aus seiner Natur nur zu sehr erklärlich — für Frankreich im Grunde genommen die Reaction, vielleicht sogar die Restauration (Wiederherstellung des Königthums). Daß man sich mit der letzteren Hoffnung in russischen Hofkreisen schmeichelt, war schon vor einiger Zeit von uns gemeldet worden.

Bulgarien.

Sofia, 8. September. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von der Reise des Ministers des Auswärtigen, **Grecoff**, nach Konstantinopel, um dem Sultan zu erklären, daß die bulgarische Regierung im Falle der Nichtanerkennung des Fürsten Ferdinand die große Sobranje nach Tirnowa einberufen werde, um **Bulgarien für unabhängig zu erklären**, werden von der „Swoboda" als absolut **unbegründet** bezeichnet.

* **Aus Sofia** wird gemeldet: Zufolge einem telegraphischen Auftrage des Ministerpräsidenten Stambulow an Lukanow, dem Präsidenten der Untersuchungs-Commission in der Angelegenheit **der Ermordung des Finanzministers Beltschew**, und an Jordanow, den provisorischen Präfecten von Sofia, wurde im Metropolitanpalaste eine Hausdurchsuchung vorgenommen, weil sich dringende **Verdachtsgründe gegen den Metropoliten** ergeben haben.

Rußland.

* **[Die Aussichten der russischen Juden]**, sagt die „Jewish World", „werden von Tag zu Tag düsterer und trüber. Während einerseits ihre Verfolgung in Rußland nicht nachläßt, schwindet andererseits allmählich die Hoffnung dahin, ihnen durch die Auswanderung nach fremden Ländern helfen zu können. Die Nachrichten dieser Woche sind ganz besonders beunruhigend. Es heißt, daß die Agitation in Victoria gegen die Ansiedelung von Juden im Wachsen begriffen sei und in der argentinischen Republik ihr Echo gefunden habe, wo Baron Hirsch seine erste Colonie ins Leben zu rufen gedenkt. Zudem hat auch die Regierung der Ver. Staaten sich unnöthige Besorgnisse einflößen lassen, und es darf schon heute als sicher angesehen werden, daß die nach Europa zu entsendende Commission zur Untersuchung der Ursachen der Auswanderung dem Zulaß der Opfer russischer Verfolgung noch weitere Schwierigkeiten in den Weg legen wird. So klein die Welt auch sein mag, so ist sie doch immerhin nicht so zahlreich bewohnt, wie die Feinde der jüdischen Einwanderung gern glauben machen möchten. Man hat berechnet, daß die Bevölkerung der Erde 1 500 000 000 beträgt, während sie Platz für 6 000 000 000 hat. Und es soll unmöglich sein, 4 Millionen armer Juden eine Zuflucht zu verschaffen?"

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

München, 9. Sept. Der **Kaiser** soupirte gestern Abend nach dem Zapfenstreich bei dem preußischen Gesandten Grafen Eulenburg. Der Kaiser in bairischer Ulanenuniform, der Prinzregent in bairischer Generalsuniform begaben sich heute $8^1/_2$ Uhr früh aus dem Residenzschlosse in einer vierspännigen offenen Equipage mit Vorreitern durch die Ludwigsstraße zum Paradefelde, überall von jubelnden Menschenmassen begrüßt.

München, 9. Septbr. Der **Kaiser** und der **Prinzregent** trafen heute Vormittag bald nach 9 Uhr auf dem rechten Flügel des ersten Treffens ein und begrüßte die Prinzessinnen und die Prinzen. Bei dem Einreiten auf das Paradefeld wurde sie von einem dreimaligen Hurrah der Truppen und dem Jubel des Publikums empfangen. Der Kaiser ritt die Fronten genau inspicirend ab, an seiner rechten Seite ritt der Prinzregent, die Suite und die Equipagen der Prinzessinnen folgten. Um 10 Uhr galoppirte der Kaiser nach dem Abreiten der Fronten querfeldein zu den Veteranen, welche ihn mit einem dreimaligen Hurrah begrüßten. Der Kaiser sprach viele Decorirte an. Es folgte der Vorbeimarsch der Truppen, an deren Spitze der Prinzregent ritt. Die Prinzen begleiteten ihre Regimenter, der Kaiser führte sein Ulanenregiment vorbei, die Kavallerie machte einen zweiten Vorbeimarsch im Trabe, wobei der Kaiser wieder an der Spitze seiner Ulanen trabte. Das Ende der Parade, die von dem besten Wetter begünstigt war, erfolgte um $11^1/_2$ Uhr. Der Kaiser kehrte um $12^1/_2$ Uhr nach der Stadt zurück.

Hamburg, 9. Sept. In der heutigen Sitzung des **Congresses für internationales Recht** gelangte die von der Commission für **internationales Actienrecht** vorgeschlagenen Artikel zur Abstimmung. Artikel 1 u. 2 wurden ohne Debatte, 3 nach lebhaften Debatten mit mehreren Abänderungen, 4 mit weniger wesentlichen Abänderungen angenommen.

Darmstadt, 9. Sept. Die **Darmstädter Bank** hat behufs Ermittelung des Urhebers der über sie letzthin in Umlauf gebrachten unwahren Gerüchte die Untersuchung bei der Staatsanwaltschaft beantragt.

Wien, 9. September. Der **Kaiser** ist heute früh 5 Uhr 25 Minuten in Begleitung des deutschen und italienischen Militärattachés zu den Manövern in Galgocz abgereist. In einem späteren Zuge folgten die Erbherzöge.

Galgocz, 9. Sept. Der Kaiser ist um 9 Uhr Vormittags hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem höheren Clerus, den Behörden und mehreren Abgeordneten empfangen. Der Kaiser sprach die Bischöfe und Abgeordneten an.

Paris, 9. September. Der Ackerbauminister hat angeordnet, daß die auf dem Seewege nach Frankreich **importirten russischen Schafe** nur dann einzulassen seien, wenn sie mittels französischer Schiffe transportirt, von französischen Thierärzten überwacht und in Marseille einer zehntägigen Quarantäne unterworfen werden.

Venedig, 9. Sept. Der **König von Rumänien** dinirt heute Abend beim Herzog von Genua. Ueber den **Zustand der Königin** finden fortgesetzt Berathungen der consultirenden Aerzte statt. Neue Complicationen werden, wie verlautet, als unmittelbar bevorstehend nicht befürchtet, wenngleich der Zustaud als ein besorgnißerregender angesehen wird.

Marseille, 9. Sept. Als das Publikum gestern Abend den Circus verließ, **stürzte eine Treppe ein.** 23 Personen sind schwer verwundet, zahlreiche leicht verletzt.

Danzig, 10. September.

[Bericht über die Lage des Getreidemarktes zu Danzig nach dem Stande am 8. Septbr. 1891]:

I. **Auf den Lägern befindliche Mengen:** circa 8700 Tonnen Weizen und 15 300 Tonnen Roggen, gegen ca. 3200 Tonnen Weizen und 15 000 Tonnen Roggen am 1. September 1891.

II. Die auf Grund erfolgter Abschlüsse **hierher zu liefernden Mengen:** ca. 5000 Tonnen Weizen

---

standen auf ihrer Stirn, die sie mit matter Hand trocknete. Als sie wieder zu reden anfing, hatte ihr wandernder Geist sich in die Wirklichkeit zurückgefunden.

„Mein Leben entflieht, ich fühle es," sagte sie ruhig. „Was ist Ihr Begehr? Sie also sind Stanislaus zweite Gattin? Er hat ein schönes, junges Weib heimgeführt. Sie dürfen nicht erröthen; am Rande des Grabes schmeichelt man nicht. Ich wünsche Stanislaus Glück auf Erden, und Ihnen, daß Sie es ihm immer gewähren."

„Sie wissen wohl," antwortete ich, „daß er leider nicht glücklich sein kann und daß ich beim besten Willen nicht im Stande bin, ihm dazu zu verhelfen."

Ein Strahl zuckte aus ihren eingesunkenen Augen: „Warum nicht? Seid ihr nicht jung? Liebt ihr euch nicht? Seid ihr nicht gesund und reich? Ich habe übrigens mein Testament beim Notar niedergelegt. . . . . O, ich flehe Sie an, bei Ihrem Seelenheil beschwöre ich Sie, bewegen Sie Ihren Gatten nicht, gegen meinen letzten Willen zu handeln."

„Ich verstehe Sie nicht", antwortete ich befremdet. „Wollen Sie etwa andeuten, daß Sie Stanislaus in Ihrem Testamente bedacht haben?"

Sie zögerte.

„Fragen Sie nicht! Versprechen Sie mir meine Bitte zu erfüllen!"

Mir stieg das Blut zu Kopfe. Ich vergaß, daß ich eine Sterbende vor mir hatte und rief entrüstet:

„Wie dürfen Sie es wagen, eine solche Bitte an mich zu richten! Sie haben es geschehen lassen, daß Schande auf dem Namen meines Mannes ruht, daß der Verdacht eines Verbrechens noch heute auf ihm lastet. Wie, gedenken Sie jetzt ihm seine Schmach zu bezahlen? Wir brauchen Ihr Geld nicht, und mit Abscheu weise ich es zurück. Dagegen verlange ich von Ihnen, daß Sie meinem Gatten die Ehre wiedergeben. Im Namen Gottes fordere ich Sie hierzu auf!"

Meine Worte machten einen schrecklichen Eindruck auf sie. Ihre Augen nahmen wieder den Ausdruck unbeschreiblicher Angst an. Sie streckte die hagern Hände weit von sich, als wehre sie eine Erscheinung von sich ab, und stöhnte:

„Martre mich nicht! — Wie das seidene Kleid rauscht! — Die Rose . . . Nimm sie . . . ich gebe sie Dir . . . . O, das Wasser! wie kalt, wie dunkel!"

Sie hatte sich halb aufgerichtet. Ihre Augen starrten ins Leere.

„Laß mich!" rief sie in durchdringender Klage. „Ich habe genug gebüßt. Habe ich nicht gethan, was du geboten? niedergeschrieben mein Bekenntniß? Der Priester... Ach, reiße mich nicht mit dir in die dunkle Fluth!"

Von einem Krampf geschüttelt, sank sie zurück. Entsetzen packte mich. Ich stieß einen Schrei aus, den man im Hause gehört haben mußte, denn sogleich eilten Rosa, der Doctor, ein Diener und schließlich auch der Rittmeister herbei. In zärtlicher Sorge führte er mich hinweg, noch aber hatten wir die Thür nicht erreicht, als der Arzt mit ernster Stimme sprach:

„Sie ist todt."

Ich zuckte zusammen, wandte mich unwillkürlich um und blickte wie gebannt auf die Todte, deren Antlitz noch immer den Ausdruck eines ungeheuren Entsetzens trug.

Mit sanfter Gewalt wollte mein Vormund mich entfernen. Da stellte sich mir das Mädchen Rosa in den Weg und rief, von Thränen überströmt, mit aufflammendem Zorn:

„Wozu sind Sie hierher gekommen! Ihre Gegenwart hat den Tod beschleunigt. — O, daß auch Ihnen in Ihrem letzten Augenblick — — —"

Ich hörte nichts weiter; mit kräftiger Hand hatte der Rittmeister sie bei Seite geschoben, und mehr von seinem Arm getragen, als geführt, gelangte ich ins Freie. (Fortsetzung folgt.)

und ca. 2000 Tonnen Roggen von Polen und Rußland im Laufe des Monats.

III. Vom Auslande vorliegende, **noch nicht angenommene Offerten:** Unbekannt.

IV. **Marktpreis am 8. Septbr. 1891 pro Tonne:** Regulirungspreis für Weizen, bunt lieferbar, transit 126℔ holl. 178 Mk. (am 1. Septbr. 184 Mk.), zum freien Verkehr 128℔ holl. 209 Mk. (am 1. Septbr. 235 Mk.), Roggen lieferbar 120℔ holl. transit 188 Mk. (am 1. Septbr. 187 Mk.), zum freien Verkehr 232 Mk. (am 1. Septbr. 237 Mk.).

V. **Bemerkungen.** Der überwiegend größere Theil der neuerdings hier eingetroffenen Transitzufuhren von Roggen, welche fast ausschließlich aus frischem Gewächs bestehen, dürfte allmählich auf abgeschlossene Contracte im Laufe der nächsten Monate nach Skandinavien zum Export gelangen.

Nach den Angaben der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und den Thorner Weichsel-Rapporten waren seit der vorigen Nachweisung auf dem Wege hierher und sind hier zum Theil unterdeß angekommen und schon in den Speicherbeständen enthalten:

	1. Weizen: a. über Illowo a. d. Eisenbahn:	b. Thorn stromab:	2. Roggen: a.:	b.:
	To.	To.	To.	To.
am 1. Septbr.	580	127	10	—
„ 2. „	790	—	10	—
„ 3. „	770	—	—	—
„ 4. „	730	—	—	—
„ 5. „	240	—	—	—
„ 6. „	310	—	—	—
„ 7. „	290	19	—	58
„ 8. „	630	109	—	—
zusammen:	4340	255	20	58
	4595 To. Weizen und		78 To. Rogg.	

* **[Neues Kriegerdenkmal.]** Der in Danzig wohlbekannte, mit Danziger Familien verwandtschaftlich verbundene Bildhauer Seeger in Breslau, dessen Künstlerhand auch unsere Stadt ein werthvolles Denkmal: die s. Z. von uns beschriebene, zum Andenken an Kaiser Friedrich in der St. Reinholdskapelle der hiesigen Marienkirche vor ca. 2 Jahren errichtete Gedächtnißtafel, verdankt, hat dieser Tage ein Kriegerdenkmal für die Stadt Essen vollendet, das zu den schönsten und sinnigsten gehört, welche in Deutschland existiren. Auf einem 4 Meter hohen Piedestal aus grauem Oberstreiter Granit erhebt sich eine über 5 Meter hohe Gruppe von nur 2 Personen in meisterhafter Ausführung, eine Scene aus dem Kriegsleben tief ergreifend und überaus wirkungsvoll darstellend. Auf felsigem Boden hingesunken, die Rechte festgedrückt auf die blutende Wunde in der Brust, überreicht der vom feindlichen Geschoß tödtlich getroffene jugendliche Fahnenträger sein Banner einem bärtigen Landwehrmann, der über ihn gebeugt ihm in die brechende Augen schaut und ihm zu versprechen scheint, das Ehrenzeichen des Regiments weiter zu tragen, vertheidigen zu wollen bis zum letzten Athemzuge.

[Terletzki-Orgeln.] Vor einigen Tagen gab Herr Dr. C. Fuchs einem kleinen Hörerkreise die leider so seltene Gelegenheit, die künstlerische Bedeutung der neuen *pneumatischen* **Terletzki-Orgeln** zu würdigen. Er arrangirte auf Wunsch einiger Kunstfreunde ein Concert mit erlesenem Programm in der St. Petrikirche. Daß Danzig bereits im Besitze von zwei solchen Instrumenten ist (wie wir hören, ist auch für die Marienkirche der Ersatz des bereits arg altersschwachen Werkes durch ein Terletzki'sches beschlossen), wird dereinst in der Geschichte des Orgelbaues rühmend erwähnt werden, weshalb es angezeigt erscheint, die Aufmerksamkeit wiederholt auf diesen modernen Fortschritt zu lenken. Der Ausdruck „Orgel spielen" war früher beinahe eine Ironie, so erschwert war — nachdem wir jetzt einen Vergleich anstellen können — dem Organisten die Bedienung seines Instruments; er mußte sich bei lebhafterem und längerem Spiel geradezu müde arbeiten, er benöthigte zumeist noch der Beihilfe einer sachverständigen Person zum Wechsel der Register, wodurch ihr Gebrauch sehr eingeschränkt oder doch ein ärmerer an Abwechselung war, ferner mußte man die störenden Nebengeräusche in Kauf nehmen, welche das Ausziehen und Hineinstoßen der Züge sowie das Hebelwerk im Innern der Orgel durch sein Klappern und Knarren veranlaßte. Jetzt dagegen bedient der Organist ohne sonderliche Mühe auch die Register, die durch Tasten in Function gesetzt werden, welche in Gestalt einer Klaviatur dicht über dem Manual angebracht sind und deren jede sozusagen dem Tippen eines Fingers gehorcht. Hierzu kommt der denkbar minimale Kraftaufwand im Manual und Pedal, die Tastatur folgt noch leichter dem Druck als beim Klavier, so daß im ganzen eine so große Leichtigkeit des Spiels erzielt wird, wie sie vordem ganz unerreichbar erschien. Der Organist kann daher nunmehr seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte in viel höherem Maße auf die Geistigkeit des Spiels concentriren, fast in jedem Moment die Register wechseln, ohne fremder Hilfe zu bedürfen, beliebig den Reichthum und die Farbenpracht der Mixturen steigern und damit die Klarheit und Charakteristik der Compositionen sehr zum Vortheil der Kunst erhöhen, die melodischen Sätze und Gegensätze in allen Theilen schärfer hervortreten lassen, die Stimmführung plastischer gestalten, so daß uns fortan die Architectur der an sich verwickelten klassischen Orgelmusik viel besser erkenntlich wird. In alle dem besteht der große Gewinn für die Kunst durch die Orgeln Terletzkis. Freilich erfordert dies nun vornehmlich einen Spieler, der nicht auf den Erleichterungen des neuen Instruments bequem ausruht, sondern sie wirklich zur Verfeinerung der Kunst des Vortrages ausnutzt, und hier beginnt das Verdienst des Herrn Dr. Fuchs, welcher wie zur Zeit nur wenige Künstler im Stande ist, dem Publikum die hohen Vorzüge der pneumatischen Orgel vollkommen sichtbar zu machen. Man ist berechtigt, die Orgel der ursprünglichen Idee nach als Ersatz des Orchesters aufzufassen, sie ist sozusagen eine andere, stilistisch durch die Klangfarbe ihrer Pfeifen und durch ihre Betriebstechnik modificirte Art von orchestralem Instrument. Terletzki hat die Ausdrucksfähigkeit dieses Instruments, ohne sich an seinem althergebrachten Charakter zu vergreifen, sehr wesentlich erhöht und demgemäß sind wir heute berechtigt, auch den empfindungsbewegten Reichthum der klassischen, ich meine also vornehmlich der Seb. Bach'schen Compositionen entsprechend malerischer zu Gehör zu bringen, denn was für Beethoven das instrumentale Orchester war, das war dem Großmeister Bach das „Orgelorchester", insofern sogar eine sehr schwierig zu behandelnde Art Orchester, als der Gebrauch der Register, der instrumentalen Färbungen dem Geschmack des Spielers überlassen bleibt. Diese Freiheit aber und nicht zum mindesten auch die damit verbundene Schwierigkeit der Behandlung stellt an den Spieler der Terletzki-Orgel fortan größere Anforderungen: er muß mit feinem Geschmack zu interpretiren verstehen, durch welche Nüancen in der Farbengebung der Mixturen eine große Orgelcomposition nunmehr zu vollkommener Darstellung gelangt. In dieser Beziehung harrt der Geist selbst der älteren klassischen Kunstwerke durch das neue Instrument noch einer reicheren Auslegung. — Herr Dr. Fuchs versteht sich auf die psychologische Interpretation der Kunst. Wer nur einigermaßen hinhören will, wird an seinem Spiel gewahr werden, was die neue Orgel mit ihrer hohen Beweglichkeit des An- und Abschwellens der Tonmassen gegenüber den unbehilflichen alten Instrumenten leistet; aber, wie gesagt, der künstlerisch begabte Spieler erst vermag diesem Instrument alle seine Tugenden zu entlocken — für jeden anderen Spieler bietet dasselbe eben wohl große Erleichterungen, ohne daß der Kunst ein sonderlicher Gewinn erwächst. K.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 30. August bis 5. Septbr. 1891.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 56 männliche, 46 weibliche, zusammen 102 Kinder. Todt geboren 1 männliches Kind. Gestorben (ausschließlich der Todtgeborenen) 35 männliche, 38 weibliche, zusammen 73 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr: 26 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 23, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 19, Kindbett-(Puerpural-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 3, alle übrigen Krankheiten 39, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3, Selbstmord 2.

△ **Tuchel,** 8. Septbr. Die **Masernerkrankungen** unter den Schulkindern am hiesigen Orte haben sich auf ca. 200 Kinder ausgedehnt, so daß mit Rücksicht auf das epidemische Auftreten die Stadtschule auf 10 Tage geschlossen worden ist. — Gestern fanden Kinder im benachbarten Dorfe Neu-Tuchel beim Graben in der Erde **400 Mark in Gold** und 2 Pistolen. Wahrscheinlich rührt diese Summe von einem noch nicht ermittelten Diebstahl her.

Thorn, 9. Septbr. (Privattelegramm.) Die Stadtverordneten haben heute zum **Kämmerer** den Rechtsanwalt **Stachowitz** aus Carthaus gewählt.

Vermischte Nachrichten.

* **[Bittgesuch-Stilblüthen.]** Wenn Kaiser Wilhelm I. bei recht guter Laune war, und das war gottlob oft der Fall, — da ließ er es sich nicht nehmen, einige der in unglaublicher Anzahl einlaufenden Bitt- und Gnadengesuche mit Randbemerkungen zu versehen, namentlich auch Stellen, die ob ihrer Originalität und Naivetät zum Lächeln reizten, zu unterstreichen oder durch ein Ausrufungszeichen hervorzuheben. Einige solcher Bittgesuch-Stilblüthen, die vom Kaiser als besonders merkwürdig doppelt unterstrichen sind, theilt Robert v. Hagen im „Deutschen Soldatenhort" mit. Wir geben hier die folgenden wieder: „Auf den Märschen in Frankreich habe ich eine neue Krankheit erobert." — Bei der goldenen Hochzeit des Kaisers: „Und so wirft sich der Gnadenflehende vor den gnadentriefenden Stufen des heiligen Thrones nieder und bitten an diesem seltenen goldenen Hochzeitsfest, welches die Naturgeschichte bis jetzt noch nicht aufgezeichnet, und das noch von Kindeskindern bis ins tausendste Glied gesprochen und gelehrt werden wird, um Gnade für die Freiheit, die ich mir zu erlassen erdreiste." — „Schrecklich ist mir zwar der Gedanke, wie als geschossenes Reptil vom Staate todtgefüttert zu werden, aber meine trauernde Lage ist eine bewußte, indem ich beide Feldzüge mitgemacht habe." — Sehr deutlich ist der Sattlergehilfe Peter L. in seinem Gesuch um klingende Münze. Er schließt mit den Worten: „Und so sehe ich einer eilfertigen dringenden Antwort entgegen und bitte for meiner Familie um Seiner Majestät Porträtte auf Metall geprägt. Mit Ueberreichung von 6 Piessen (Piecen) als treuer Patergolt (wohl Patriot) und Vaterlandsvertheidiger, Peter L . . ." — Bei anderen heißt es: „Ja, Eure Majestät, wenn Sie wollen, können Sie alles, denn ein Wort meines Allergnädigsten Kaisers zertrümmert Berg und Thal, wenn sie sich nicht in ordnungsmäßiger Lage befinden." — „Meine werthe Adresse lautet: An den u. s. w." — „Bei den schlaflosen Nächten kommen mir Vorstellungen und Träume von meinen Kriegsjahren und da sehe ich Euer Majestät auf dem Schlachtfeld immer an mir vorbeireiten, was mich veranlaßt, meine Verhältnisse in einem jammervollen Zustande Euer Majestät zu überreichen und zu den gnadenreichen Füßen an Ort und Stelle abzugeben." — „Drei Tage und drei Nächte bin ich vor Euer Majestät allerhöchsten historischen Eckfenster gestanden, ohne ein Auge zuzumachen und habe mein gegenwärtiges Gesuch in die Höhe gehalten, aber Euer Majestät haben mir nicht gesehen und dann hat mir der Schutzmann Nr. 538 fortgewiesen." — „Im Feldzuge 1866 bekam ich einen leidenschaftlichen Fehler an den Füßen durch einen Pferdeschlag. Die Wunde ist unheilbar und blutet mir öfter, so daß ich dergestalt bin, in Verblutung zu erliegen. Außerdem bin ich von einem Kanonenschuß auf das linke Ohr unhörbar geworden." — „Ich sehe es als eine gnädige Fügung des Himmels an und für mein Bittgesuch als eine gute Vorbedeutung, daß ich gerade so wie Eure Majestät am 22. März von meinen Eltern geboren wurde und mit Vornamen ebenfalls Wilhelm heiße, und daß meine Frau ebenfalls Auguste, geborene Jähnicke, heißt." — „Während meiner Militärzeit beim Turniren mußte ich über den Kasten springen und ich traf auf die Ecke des Kastens mit meinem ganzen Körper aus allen zusammengenommenen Kräften zwei Mal so heftig, daß ich seither großen innerlichen Husten mir im Leibe zugezogen habe. In Folge der Mobilmachung ist dann dienstlich meine Gesundheit für immer verloren gegangen." — „Behufs meiner Brodlosigkeit muß ich mit meiner Familie sehr kärglich leben und mit Brod und Salz den Hunger mit einer Thräne darauf würzen." — „Eine viermalige Lungenschwindsucht zerrüttete meinen zur Ruine herabgesunkenen Körper, so daß ich sogar unheilbar aus dem Lazareth gewaltsam herausgeschafft wurde und jetzt an einer Anfälligkeit meiner Lunge für Erkältungen leide, die in galoppirende Schwindsucht auszuwachsen droht." „Für Eurer Majestät sind 25, 30, ja vielleicht selbst 40 Mark noch gar nichts, für mich aber sehr viel. Möchten das Euer Majestät nur allergnädigst bedenken."

* **[Elektrische Eisenbahnen.]** Im Jahre 1885 waren auf der Erde 3 elektrische Eisenbahnen mit 13 Wagen im Betrieb, 1886 5 mit 30 Wagen, 1887 7 mit 81 Wagen, 1888 32 mit 265 Wagen, 1889 104 mit 965 Wagen, 1890 126 mit über 2000 Wagen. Zur Zeit giebt es in Amerika, Großbritannien, Deutschland, Italien, Australien und Japan nicht weniger als 325 elektrische Bahnen mit 4000 Wagen und 7000 Motoren. Die Gesammtstrecke dieser Bahnen beträgt 2000 englische Meilen. Sie befördern jährlich 750 000 000 Fahrgäste. Bei einem Viertel aller Straßeneisenbahnen der Vereinigten Staaten wird Elektricität benutzt.

* **[Eine höchst romantische Geschichte]** wird aus Indianapolis gemeldet. In den Bergandiner Wäldern, nahe Hannover, Jefferson-County, fand am 10. August die Hochzeit der neunzehn Jahre alten Zigeunerkönigin Jennie van Sichlen mit dem Deutschen John Düsing, einem der früher hervorragendsten und reichsten Kaufleute in Philadelphia statt. — Die junge Frau soll eine glänzende Schönheit sein. Sie ist auf einem Zuge des Stammes, zu welchem ihre Eltern gehörten, in England geboren und vor einem Jahre zur Königin der Bande erwählt worden, mit welcher sie jetzt reist. Der junge Ehemann ist etwa 28 Jahre alt. Als vor zwei Jahren Jennie van Sicklen in Philadelphia landete, begegnete ihr Düsing und war von ihrer Anmuth und Schönheit so bezaubert, daß er sein großes Geschäft aufgab und der schönen Zigeunerin nach dem Westen folgte. In Elyria schloß er sich den Zigeunern an, und endlich gelang es ihm, die Liebe der Königin zu gewinnen. Das Paar war bei der Hochzeit in prachtvolle Zigeuner-Kostüme gekleidet, ein Geistlicher vollzog die Trauungs-Ceremonie. Der Wagen, in welchem Herr und Frau Düsing künftig wohnen werden, ist elegant möblirt und enthält allen erdenklichen Comfort, er ist ein Geschenk, welches die Bande ihrer Königin am Hochzeitstage gemacht hat.

Triest, 7. Septbr. Eine hier ansässige Tänzerin, Namens Preiz, **stürzte sich** aus ihrer Wohnung **auf die Straße** und blieb sofort todt. Das Motiv zum Selbstmord war, daß der Liebhaber der schönen Tänzerin, ein bekannter Wiener Aristokrat, sie verlassen wollte. Die Selbstmörderin hinterläßt ein sechsjähriges Kind.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London,** 7. Septbr. Mit beschädigter Steuervorrichtung lief der zur niederländisch-amerikanischen Linie gehörige Dampfer **„Dubbledam"** am Sonnabend den Hafen von Plymouth an. Das Schiff war am 26. August mit 53 Kajüten- und 353 Zwischendecks-Passagieren, der Post und einer allgemeinen Ladung von Amsterdam nach Newyork in See gestochen, traf jedoch, nachdem es am 28. v. Mts. die Scilly-Inseln passirt war, auf eine rauhe See und starke westliche und südwestliche Winde. Am 30. v. Mts. lief der „Dubbledam" in der Nacht gegen das Wrack eines anderen Schiffes an, wobei seine Steuervorkehrungen in Unordnung geriethen. 30 Stunden war er dem Spiel der Wogen preisgegeben, ehe eine nothdürftige Reparatur des Schadens gelang. Inzwischen war jedoch Wasser in die Kajütensalons und in das Zwischendeck gedrungen, hatte die Boote beschädigt und alles, was nicht niet- und nagelfest an Deck war, mit sich fortgeschwemmt. Am 1. September unternahm der Capitän den Versuch, die Reise nach Newyork fortzusetzen, erkannte aber bald das Unmögliche seines Vorhabens und hielt dann auf Plymouth zu, wo das Schiff am Sonnabend früh eintraf und sich muthmaßlich in den Dock zur Reparatur begeben wird.

Zuschriften an die Redaction.

Die Gesellschaft „Weichsel" hatte am Sonntag im Anschluß an die Fahrt Se. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht eine Rhedefahrt veranstaltet. Daß sie dabei einzelne Dampfer — Einsender spricht speciell vom „Putzig", auf dem er sich befand — augenscheinlich bis zur äußersten Grenze der polizeilich erlaubten Belastung mit Passagieren gefüllt hatte, war für das Publikum nicht gerade angenehm, jedoch schließlich das gute Recht der Gesellschaft. Daß für Sitzplätze — bei einer nahezu vierstündigen Fahrt — in keiner Weise ausreichend gesorgt war, so daß ein Theil der Passagiere stehen, der andere eng eingezwängt sitzen mußte, muß entschieden getadelt werden: Einsender meint, daß es ein Leichtes gewesen wäre, für diesen Nachmittag den Tourdampfern, auf deren halbstündiger Fahrt sie kaum ernstlich vermißt worden wären, die erforderliche Anzahl Klappsessel zu entnehmen. Daß aber, entgegen der ausdrücklichen Ankündigung der Gesellschaft, daß die Dampfer von 5 1/2 Uhr ab bestiegen werden konnten, bereits um 5 Uhr 10 Minuten die Schiffe nahezu gefüllt waren, so daß diejenigen, welche im Vertrauen auf die Ankündigung um 5 1/2 Uhr eintrafen, mit den Ueberresten der Plätze vorlieb nehmen mußten, ist ein Fehlgriff, gegen welchen protestirt werden muß.

Die „Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft forderte am 3. d. durch Inserat in der „Danziger Zeitung" zur Betheiligung an einer „Fahrt nach der Rhede und zurück nach der Stadt bis zum Johannisthore" auf und gab zu dieser Fahrt auf die einzelnen Dampfer lautende Billets aus. Obgleich nun das Inserat „eine bestimmte Reihenfolge der Dampfer" und eine „Extrafahrt im Gefolge des prinzlichen Dampfers" verheißt, verließ der Dampfer „Hecht" trotz des Widerspruchs einer großen Anzahl seiner Passagiere die „bestimmte Reihenfolge", schied aus dem „Gefolge des prinzlichen Dampfers" aus und legte an der Westerplatte an, um dort nicht nur Passagiere abzusetzen, sondern auch neue Passagiere mit nur für die Tour Danzig-Westerplatte geltenden, nicht auf den Dampfer lautenden Fahrkarten aufzunehmen, ein Vorgang, der in jeder Hinsicht unberechtigt war und das Interesse der sich an der Rhede-Fahrt betheiligenden Passagiere schädigte, da in Folge dieser Verzögerung der Dampfer „Hecht" statt „ungefähr um 8 Uhr" erst nach 9 Uhr am Johannisthore eintraf, seine Passagiere von der Beleuchtung des Hafens nichts mehr sahen, und einige derselben den Anschluß an die stromabwärts fahrenden Dampfer versäumten.

Im übrigen waren die zur Einschiffung der Passagiere getroffenen Maßnahmen äußerst mangelhaft. Niemand wußte, wo der Dampfer, für den sein Billet lautete, anlegen würde; hatte man den Dampfer endlich erspäht, so mußte man über wüste Steinhaufen zur Anlegestelle klettern, um dort gedrängt und gestoßen das sehr zweifelhafte Vergnügen zu genießen, auf einem schmalen Brette ohne Geländer einen Niveau-Unterschied von circa 6 Fuß zu überwinden.

Wir haben von dem Inhalt der vorstehenden Beschwerden aus Zweckmäßigkeitsgründen der Gesellschaft „Weichsel" Kenntniß gegeben und darauf von der Direction der Gesellschaft folgende Antwort erhalten:

Daß das Publikum beim Besteigen der Dampfer auf der Westerplatte, wenn es nicht vorzog, auf dem Bohlwerk entlang zu gehen, über die am Hafen liegenden Steinhaufen klettern mußte, war leider nicht zu ändern. Eine andere Stelle, an welcher im Hafenkanal acht Dampfer hinter einander hingelegt werden konnten, gab es nicht.

Jeder Dampferführer hatte von der Direction eine schriftliche Instruction erhalten. Daß der Führer des „Hecht" aus der ihm angewiesenen Reihenfolge der Dampfböte ausschied, daß er auf Veranlassung Unberufener an der Anlegestelle der Westerplatte Passagiere absetzte und gar neue aufnahm, war gegen seine Instruction und wird für ihn empfindliche Folgen haben.

Wie für alle Dampfer, so waren auch für „Putzig" bedeutend weniger Billette ausgegeben, als nach der polizeilich genehmigten Personenzahl statthaft ist.

Daß die Dampfer von Passagieren bereits vor 5 1/2 Uhr bestiegen wurden, konnte nicht verhindert werden, da der durch die Steinhaufen beschränkte Raum am Quai eine größere Ansammlung von Menschen dort nicht zuließ.

Das so unangenehme Stocken des Dampfbootverkehrs zwischen 7 und 9 Uhr, wodurch leider eine große Menge genöthigt wurde, theilweise Stunden lang an dem Anlegeplatz der Westerplatte auf Beförderung nach Danzig zu warten, ließ sich beim besten Willen nicht vermeiden. Die Schuld trägt vornehmlich die Torpedoflottille, deren Schiffe zwischen die Dampfer hindurchfuhren und, um in ihren Hafen an der kaiserlichen Werft zu gelangen, sich quer über die Weichsel legen mußten, den Verkehr auf derselben völlig sperrend.

Aus eigener Kenntniß können wir noch berichten, daß das Publikum selbst vielfach die Dampfbootführer zu verleiten suchte, namentlich auf der Rückfahrt die vorgeschriebene Linie und Tour zu verlassen. So wurde namentlich der Führer des von Zoppot gekommenen Dampfers „Blitz" mit Bitten und Verlangen förmlich bestürmt, sofort nach beendigter Flottenschau aus der Corsofahrt auszuscheiden und seine Passagiere nach Zoppot zu bringen. Die in freundlichster Form, jedoch mit Entschiedenheit abgegebene Erklärung, daß er von der vorgeschriebenen und öffentlich angekündigten Tour nicht abweichen dürfe, vermochte nicht dieses Drängen zu beseitigen, und es bedurfte der ruhigen Festigkeit des durch alle Vorwürfe unberührt bleibenden Capitäns, um sich nicht ähnlicher Beschwerden auszusetzen, wie sie in Bezug auf das Anlegen des „Hecht" erhoben werden. Uebrigens können wir dem Einsender der zweiten Zuschrift zum Troste mittheilen, daß auch diejenigen Dampfer, welche in der Linie blieben und vor dem Endziele nicht anlegten, in Folge der erwähnten Hemmung der Fahrt durch die Torpedoböte vor 9 Uhr Abends nicht die Langebrücke erreichten.

D. Red.

Standesamt vom 9. September.

Geburten: Arb. Hermann Robert Stephan, S. — Kaufmann Julius Kresien, S. — Pferdehändler Hermann Kleemann, S. — Straßenreiniger Joseph Gdaniec, S. — Glaserges. Bernhard Marcus, T. — Maurerges. Friedrich Wilhelm Ackermann, T. — Arb. Thomas Nicolaus Kleszczynski, S. — Landmesser Erich Wadehn, S. — Locomotivheizer Hermann Friedrich Max Schubert, S. — Bernsteinarb. Julius Wilhelm Reymann, T. — Maschinenbauergehilfe Karl Sach, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Karl Friedrich Ebner und Henriette Luise Ruff. — Königl. Polizei-Assessor Ernst Gustav Haak hier und Charlotte Elisabeth Ella Kulenkamp in Gleiwitz. — Arbeiter Karl Heinrich Borkowski und Anna Marianna Gelinski. — Schmiedeges. Kristups Endruszat und Maria Winter. — Fleischerges. Franz Szczepanski in Barendt und Martha Magdalena Bauwilewicz daselbst.

Heirathen: Arb. August Paul Feber und Auguste Wilhelmine Hiller.

Todesfälle: Schuhmachermeister Karl Eduard Wall, 69 J. — T. d. Büchsenmachers Karl Eichholz, 7 M. — T. d. Schneiderges. Alexander Lewandowski, 2 M. — T. d. Zimmerges. Richard Schulz, todtgeb. — T. d. Maurerges. Karl Scherer, 8 W. — T. d. Stellmacherges. Karl Westerwick, 4 M. — S. d. Kaufmanns Albert Harber, 7 J. — S. d. Maschinenbauers Robert Knitter, 8 M. — Fräul. Auguste Jäckel, 24 J. — Fräul. Auguste Harthun, 21 J. — S. d. Arb. Friedr. Ordig, 8 M. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 9. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 240 7/8, Franzosen 245 1/4, Lombarden 90 1/2, Ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen von 1880 —. Tendenz: etwas schwächer.

Paris, 9. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 97,20, 3% Rente 96,47 1/2, 4% ungar. Goldrente 90,43, Franzosen 628,75, Lombarden 233,75, Türken 18,75, Aegypter 489,37. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 37,50, weißer Zucker per September 37,50, per Oktober 35,37 1/2, per Oktober-Januar 34,87 1/2, per Januar-April 35,12 1/2. — Tendenz: behauptet.

London, 9. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 3/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 98, Türken 18 1/2, ungarische 4% Goldrente 88 7/8, Aegypter 96 3/8. Platzdiscont 1 7/8 %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15 1/4, Rübenrohzucker 13 1/4. Tendenz: träge.

Petersburg, 9. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 94, 2. Orientanl. 101 1/8, 3. Orientanl. 103 1/8.

Newyork, 8. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,82, Cable-Transfers 4,85 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,25, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 5/8, 4% fundirte Anleihe 117 1/2, Canadian-Pacific-Actien 88 1/4, Central-Pacific-Act. 32, Chicago- u. North-Western-Actien 112 1/8, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 70 3/4, Illinois-Central-Act. 101, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 117 5/8, Louisville u. Nashville-Actien 79, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 27 1/2, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 109 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Actien 72, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 54, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 43 1/8, Union-Pacific-Actien 42 1/2, Denver- und Rio-Grand-Prefered-Actien 47 1/2, Silber-Bullion 98 1/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 9. September. Stimmung: ruhig. September 13,17 1/2 M Käufer, Oktober 12,57 1/2 M do., Novbr.-Dezbr. 12,47 1/2 M do., Januar-März 12,65 M do., März 12,75 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 8. Septbr. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 121/2℔ 190, 122℔ 198, 125℔, 125/6℔, 127℔ und 128℔ 202, 127℔ und 129℔ 208 M bez., bunter russ. 122℔ 166, mit Roggen 158, 123℔ 168, bes. 163, 124℔ 168, 125℔ 166, 170, 126℔ bes. 164, 127℔ 165, 128℔ 172 M bez., gelber russ. 124℔ 163, 164, 126℔ 159, 130℔ und 132℔ 162, 133℔ und 134℔ 165 M bez., rother 117℔ 170, 119℔ 185, 122℔ 180, 125/6℔ und 129℔ 202, 128/9℔ 200, russ. 121℔ 159, 122℔ 159, 124/5℔ 154, 130℔ und 131℔ 167, 131℔ 166 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilo inländisch 117℔ 205, 122℔ 210, 116℔ 203 M per 120℔, russisch ab Bahn 113℔ wack 155, 110℔ bis 114℔ wack 156, 158, 159, 111℔ und 112℔ 160, 111℔ bis 115℔ 162, 110℔, 113℔ und 114℔ 163, 118℔ und 119℔ 168, 114℔ 173, 119℔ 174 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 112, 117, fein 132 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 130, russ. 100,50, 102, 105 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße russ. 140, 141, 145, fein 196 M bez., grüne russ. 135 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 133 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilo hochfeine russ. 218 M bez., feine russ. 180 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 190, 193, 195, 200 M bez. — **Raps** per 1000 Kilo russ. abfallend 204 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 168, 170, 172, 173, 174, 175, 176, 178, 179 M, Mohn russ. 430 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 72 1/2 M Br., nicht contingentirt 51 3/4 M Br., per Septbr. nicht contigentirt 51 1/2 M Br., per Sept.-Okt. nicht contingentirt 50 M Br., per Novbr.-März nicht contingentirt 49 1/2 M Br., per Frühjahr nicht contingentirt 50 M Br. — **Berichtigung:** Gestern Spiritus loco nicht contingentirt amtlich auch nichtamtlich 50 1/4 M Gd. (nicht 50 1/2 M Gd.). — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. September. Wind: NNW.
Angekommen: Ariel, Witte, Amsterdam, Kohlen.
Gesegelt: Wilhelmine, Jörgensen, Aarhus, Oelkuchen.
Im Ankommen: 2 Schooner.

Fremde.

Hotel de Thorn. Moß a. Elbing, Inspector. v. Kappelow, Unterlieutenant zur See von S. M. S. „Deutschland". Koslik, Zahlmeister von S. M. S. „Siegfried". Frau Gutsbesitzer Göncke n. Familie aus Gr. Trampenau. Frau Director Penner aus Neuteich. Bier a. Dresden, Fabrikant. Hauptmann Montü a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Hildebrand aus Riga, Ingeniuer. Frau Gutsbesitzer Göncke n. Familie aus Eichwalde. Westphal a. Stralsund, Balzeweit n. Gemahlin a. Christburg, Lewy a. Königsberg, Eberlein a. Mainz, Sandorff a. Leipzig, Lichtneyger a. Staßfurt, Lakenmacher a. Wittstock, Dräger a. Solingen, Weidenfeld a. Thorn, Behm a. Berlin, Bildstein a. Stuttgart, Schmidt a. Berlin, Georges a. Coburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Morgen 9 1/4 Uhr endete ein plötzlicher Tod das thätige Leben meines lieben Mannes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels, des Rentiers

Hermann Kramer.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Zoppot, d. 9. Septbr. 1891.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Beyershorst, Band 2, Blatt 18, Beyershorst Band 2, Blatt 19 und Neuteicherwalde Band 3, Blatt 79, auf den Namen der Frau **Adelgunde Peters**, geb. **Lietfien**, welche die Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemanne, dem Handelsmann **Erdmann Peters** zu Kalteherberge ausgeschlossen hat, eingetragenen, im Kreise Marienburg belegenen Grundstücke

am 29. Oktober 1891,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück Beyershorst Band 2, Blatt 18, ist mit 21,97 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,24,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Beyershorst Band 2, Blatt 19, ist mit 20,45 Thlr. Reinertrag und einem Flächenraum von 2,08,90 Hektar zur Grundsteuer, das Grundstück Neuteicherwalde Band 3, Blatt 79, ist mit 16,47 Thlr. Reinertrag und mit einer Fläche von 2,55,60 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II in den Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30. Oktober 1891,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Tiegenhof, 18. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lappalitz, Band I, Litt. B, auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Roepell** in Lappalitz eingetragene und im Kreise Carthaus belegene Grundstück (5887

am 19. Oktober 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 558,52 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 252,88,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 588 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Carthaus, den 13. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Die Ausführung der auf rund 1000 M veranschlagten Lieferung von Bettgestellen, Tischen, Schemeln, Kleider-Knaggen ꝛc. für die Arbeiterschuppen auf dem III. Dünenabschnitt der frischen Nehrung soll in öffentlicher Ausbietung verdungen werden.

Die Verdingungs-Verhandlung findet am

Mittwoch, d. 23. September cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten statt. Angebote sind daselbst bis zu der angegebenen Stunde versiegelt und postfrei mit entsprechender Aufschrift einzusenden.

Dieser Verdingung liegen die im 16. Stück vom Jahre 1891 des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Danzig veröffentlichten Allgemeinen Bestimmungen betreffend Vergebung von Leistungen und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde.

Verdingungs-Anschlag, Bedingungen, Zeichnungen und Probestücke liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten aus.

Verdingungs-Anschläge können gegen Erstattung von 40 ₰ von demselben bezogen werden.

Zuschlagsfrist 30 Tage. (7249

Elbing, den 8. Septbr. 1891.

Der Königliche Bauinspector.

Bachem.

Verdingung.

Die Lieferung und Aufstellung eines 300 m langen Latten-Zaunes mit eisernen Ständern soll verdungen werden. Die maßgebende Zeichnung liegt im Bureau der Unterzeichneten zur Einsicht bereit. Abdrücke der Bedingungen werden gegen die postfreie Einsendung von 0,50 M verabfolgt. Angebote sind bis zum 18. September d. J., Vormittags 11 Uhr, einzusenden. (7285

Dirschau, den 7. Septbr. 1891.

Die Königliche Eisenbahn-Bauinspection.

Feuerversicherungs-Verband deutscher Fabriken zu Berlin.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß den Herren **Uhsadel u. Lierau in Danzig** eine Tit. General-Agentur unseres Verbandes für die Provinz Westpreußen übertragen worden ist.

Berlin W., Charlottenstr. 50/51, im September 1891.

Feuerversicherungsverband deutscher Fabriken.

Der Vorstand: Fr. Rehfeld.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige halten wir uns den Herren Fabrikanten und Gewerbetreibenden zum Abschluß von Feuerversicherungen bestens empfohlen und sind wir zu jeder hierauf bezüglichen Auskunft gern bereit. — **Bewerber um eine Agentur belieben sich an uns zu wenden.**

Danzig, Vorstädt. Graben 43. (6791

Uhsadel u. Lierau.

Die Dachpappenfabrik

von

Herrm. Berndts - Danzig

(seit 1856 im Betriebe)

empfiehlt ihre bestbewährten Fabrikate als:
feuersichere Asphalt-Dachpappen in verschiedenen Stärken, Holzcement, Asphalt-Isolirplatten, Asphalt und Asphaltirungen, sowie sämmtliche Dachdeckmaterialien und übernimmt Herstellung von einfachen, doppellagigen Pappdächern und Holzcementdächern.

Rauh's Regensburger

MALZ-KAFFEE

gesund! nahrhaft! billig!

Erheblich mehr Nährwerth als Kneipp's Malzkaffee.

Gemahlen unter amtlicher Controle a Pfund 50 ₰.

Ganze Körner a Pfund 40 ₰.

Niederlagen in Danzig: **Alois Kirchner; B. L. v. Kolkow**, Weidengasse 32; **W. Machwitz**, Heil. Geistgasse 4; — in Konitz: **W. Bartsch; Ferd. Riedel**; — in Tolkemit: **Aug. Splanemann.**



Nicht explodirendes Petroleum.

Bester u. billigster Brennstoff für jede Petroleumlampe und Kochmaschine.

Kaiser-Oel

von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff in Bremen.

Gesetzlich geschützt!

Vorzüge:

Unbedingt sicher gegen Feuersgefahr

Größere Leuchtkraft * Sparsameres Brennen

Krystallhelle Farbe * Frei von Petroleum-Geruch

Der Entflammungspunkt auf dem reichsseitig vorgeschriebenen Petroleumprober ist **doppelt so groß**, als derjenige des gewöhnlichen Petroleums.

Commissionslager bei **Georg Lorwein**, Hundegasse 128.

Verkaufsstellen: J. J. Berger, Magnus Bradtke, H. Friesen, Gustav Heinecke, Carl Köhn, Carl Paetzold Nachfl., H. Lietzau, Max Lindenblatt, Albert Neumann, C. R. Pfeiffer, F. Gorczynski in Danzig, Gustav Löschmann in Langfuhr.

Arthur Koppel, Wolgast, Gussstahlwerk,

Fabrik für schmiedbaren Guss,

Berliner Bureau, Dorotheenstrasse Nr. 32,

liefert in sauberster Ausführung:

Façonstücke (nach Modellen aller Art)

aus Prima Siemens-Martinstahl,

schmiedbaren Guss und Temperstahlguss

in bester Qualität für alle Specialzwecke. (7191

Grösste Leistungsfähigkeit. — Prompte Bedienung.

Große Versteigerung.

Sonnabend, den 12. September cr., von 10 Uhr Vormittags ab, werde ich zu Jakobsmühle bei Mewe im Auftrage des Concursverwalters der **R. Lemke**schen Nachlaßmasse die zu derselben gehörigen Nachlaßgegenstände, bestehend in:

einer hocheleganten Saal- und Zimmereinrichtung, 1 eleganten Landauer Kutschwagen nebst Geschirren und Reitzeug, goldenen Uhren, silbernen Löffeln, feinen Teppichen, Gardinen, Oelgemälden und Stahlstichen, Betten, Bettgestellen und Wäsche, gut erhaltenen Schränken, Stühlen, Spiegeln, Tischdecken, Waschtischen mit Marmorplatten, einem Pianino, Glas- und Porzellansachen u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Der um 9 1/4 Uhr Vormittags Jakobsmühle passirende Omnibus befördert Personen von den Zügen aus der Richtung Bromberg, Danzig und Königsberg.

Mewe, den 1. September 1891.

Hoepfner,

Gerichtsvollzieher.



Bock-Auction

zu Gobbowitz, Kreis Dirschau Westpr.,

Dienstag, d. 15. Septbr.,

Vormittags 11 Uhr,

über ca.

45 Vollblut-Böcke

des Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse auf Wunsch.

F. Hagen,

Königl. Amtsrath. (6435

Die Holz-Jalousienfabrik



von **C. Steudel,** Danzig, Fleischergasse Nr. 72 empf. ihre bestbekannt. **Holz-Jalousien,** sowie deren Reparatur. **Preiskatal.** gratis und franco.

Russische Ausgabe von Kennan Sibirien!

Soeben erschien:

Georg Kennan Sibirien!

Ins Russische

übertragen von Dr. Ruhe und Dr. Alexander Wolf.

492 Seiten.

Preis broch. 7 M 50 ₰.

In zwölfter bezw. 10. Auflage erschien die

Deutsche Ausgabe

übersetzt von E. Kirchner, 2 Bände a 3 M, geb. a 4 M.

Verlag Siegfried Cronbach,

Berlin. (6388

Geschlechtskrankheiten,

Harnblasen- und Nervenleiden, Schwächezustände und Syphilis, behandelt gründlich und schnell **Dr. Fodor, Berlin, Leipzigerstr. 96.** (Auswärtige brieflich), discret.

Tapeten-Fabrik

Leopold Spatzier,

Königsberg i. Pr.,

von 10 ₰ per Rolle an.

Muster franco.

Versilberte Waaren

in besonders großer Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

Bernhard Liedtke,

Langgasse 21.

Messer, Gabeln, Löffel von **Christofle** zu Fabrikpreisen.

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten für die

Herbst- und Winter-Saison

zeige ergebenst an.

Paul Dan, Langgasse 55,

Tuchhandlung und Ausstattungs-Geschäft für Herren. (7290

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

richtet 1872.

Volleingezahltes Grundkapital: 3,000,000 Mark.

Gesammte Reserven Anfang 1891: 13,435,555 Mark.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniss, dass wir, nachdem uns dazu die staatliche Genehmigung ertheilt ist, vom 1sten October d. J. ab die Firma

Wilhelma

in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

annehmen und führen werden.

Wir verbinden damit die ergebene Anzeige, dass wir gleichfalls in Folge staatlicher Genehmigung mit dem Jahre 1892 unsere Wirksamkeit auf

die Versicherung gegen Verluste durch Personen in Vertrauensstellungen (Cautionsversicherung)

und

die Versicherung gegen Verluste durch Auslosung von Werthpapieren (Kursverlustversicherung)

ausdehnen werden, worüber wir uns besondere Veröffentlichung vorbehalten.

Die geehrten Actionäre unserer Gesellschaft ersuchen wir, ihre Actien zum Zwecke der Abstempelung mit der neuen Firma nach dem 1. October d. J. bei uns einzureichen.

Magdeburg, im Juni 1891.

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der General-Director: Dr. Hahn.

Ich empfehle mein großes Lager von



deutschen Nähmaschinen,

besonders meine vorzüglich bewährten

Schnellnäher, Rudolphy Nr. 54 (Phönix).

Daneben halte ich in großer Auswahl:

Ringschiffchen, Vibrating-shuttle (V. S.),

Singer-Nähmaschinen

und diverse andere Systeme für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

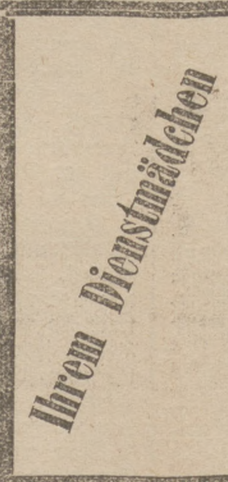
Ich führe nur die allerbesten Erzeugnisse der bedeutendsten und leistungsfähigsten Nähmaschinen-Fabriken Deutschlands und kann infolgedessen **die weitgehendste Garantie für Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit** der von mir gekauften Nähmaschinen übernehmen.

Auf Wunsch gestatte ich gern bequeme Ratenzahlungen oder bewillige bei Baarzahlung entsprechenden Rabatt.

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

Nähmaschinen-Handlung und Reparatur-Werkstatt. (2966



oder sonstigen mit den Einkäufen für Ihren Haushalt Beauftragen, wollen Sie bei Bedarf in meinen Fabrikaten, in Ihrem eigenen Interesse gefälligst einschärfen, daß Sie beim Einkauf ausdrücklich „Weber's" Carlsbader Kaffee-Gewürz oder „Weber's" Prima-Feigen-Kaffee verlangen und auch darauf achten, daß auf der Verpackung das Königl. Preuß. Hoflieferanten-Wappen sich befindet, denn verschiedene Industrielle suchen den großen Beifall, den meine Fabrikate bei dem gebildeten Publikum gefunden haben, dadurch auszubeuten, daß Sie minderwerthige Nachahmungen unter ähnlich klingenden Namen und in ähnlicher Verpackung wie die meinige in Handel bringen. Hochachtend **Otto E. Weber in Radebeul-Dresden.**

E. Bieske-Königsberg i. Pr.,

(vorm. Fr. Poepcke.) **Hintere Vorstadt 3.**

I. Geschäft zur Ausführung von Brunnen jeder Art.

Empfiehlt sich zur Anlage von **Rohrbrunnen, Röhrenfilter-Brunnen, Kessel- und Senkbrunnen,** Vermehrung der Leistung vorhandener Brunnen ꝛc.

Herstellung compl. **Wasserleitungen u. Entwässerungen.**

II. Pumpenfabrik.

Empfiehlt vom reichhaltigen Lager in vorzüglicher Ausführung: **eiserne Ständerpumpen, einfach- und doppeltwirkende Sauge- und Druckpumpen, Kellerpumpen, Flügelpumpen, Spritzen, Dampfpumpen und Pulsometer.**

Ferner Kraftantriebe jeder Art für vorstehende Pumpen als: **Göpelwerke, Dampf-, Gas- und Wind-Motore.**

Specialität: **Tiefpumpen** für Wasserstand in größeren Tiefen.

Anschläge, Prospecte und Preiscourante auf Wunsch gratis und franco. (3167

Wunderbar

zart wird die Haut, Sommersprossen verschwinden, braucht man täglich (2624

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Echt a 50 ₰ in der Drogerie der Löwen-Apotheke, Langg. 73; Elephanten-Apotheke, Breitg. 15; Hans Opitz, Gr. Wollweberg. 21; H. Reimer, Langgarten 14 und O Feyerabend, Beutlergasse 6.

Champagner,

Rheinwein-Mousseux, pro Flasche nur 1,50 M, Proben von 12 Fl. gebe Verpackung gratis. Versand nach all. Station. geg. Nachnahme.

Die Weinhandlung

G. Dzik, Danzig,

Johannisgasse 28. (5405

Beste englische und schlesische

Steinkohlen

für den Hausbedarf, sowie **trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks** offerirt zu billigsten Preisen

A. Encke,

Burgstraße Nr. 8/9 (2601

Weisse Kachelöfen

a 60 Mk. empfehlen

Fielitz & Meckel,

in Bromberg.

---

100 000 Säcke für Kartoffeln, Getreide, einmal gebraucht, **groß, ganz u. stark** a 25 u. 30 ₰. Probeballen von 25 Stück vers. unter Nachnahme u. bittet Angabe der Bahnstat. **Max Mendershausen, Cöthen i. Anh.**

Kirschsaft u. Himbeersaft,

ohne Sprit, ganz klar, empfiehlt noch in bekannter Güte **Carl Volkmann,** Heil. Geistgasse 104.

Weingroßhandlung Theile & Cie.,

Coblenz a. Rhein und Mosel.

Beste Bezugsquelle für Rhein- und Mosel-Weine, Bordeaux, Sanitätsweine, Cognac etc. — Agenten mit ff. Referenzen werden angestellt. (4994

Nachtjacken, Blousen, Schürzen billig zu verkaufen **Allmodengasse 3.**

Für mein Material- verbunden mit Schankgeschäft suche per sofort einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern. (7297

F. Simon, Langgarten 55.

Badestuhl,

gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. mit Preisang. unt. 6916 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Geld, in jeder Höhe, für jed. Zweck, von 3 3/4 — 5 %, weist sof. nach ohne Provisionzahlung. (Vermittl verb.) Direction **Courier, Berlin. Westend.**

Waise, 21 J., m. gr. Verm., m. Kind, w. adopt. w. m., wünscht sof. z. heirath. **Verm. n. beanspr.** Ernstgemeinte Offerten unter „Redlich" Post 97 Berlin.

Reiche Heirath.

Für die vermög. Tochter eines Rittergutsbes. i. Schles. u. einer jung. u. **reichen** Waise suche ich **geeignete** Herren. — Hierzu berechtigte Selbstrefl. meld. sich an **Julius Wohlmann,** Breslau, Oderstr. 3. Unbed. Discret. Rückporto erb. Nur **reelle** Anträge werden berücksichtigt. (7261

Für einen jungen Mann

aus den besseren Ständen (Primaner) wird eine passende Pension gesucht.

Off. m. Preisang. w. u. 7293 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Wir suchen für Danzig und eventl. Umgegend einen achtbaren, tüchtigen

Vertreter

und erbitten Offerten bis **Sonntag, den 13. d. Mts.,** „Hotel de Petersburg" unter der Adresse unseres **Hrn. Wolffson** niederzulegen. (7136

Breslauer Cognac-Gesellschaft.

Stellenvermittelung

für Kaufleute durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3.

Die **erste** Gehilfenstelle in meiner

Colonial- u. Delicateßwaaren-Handlung,

welche bereits zum 1. Oktober cr. besetzt war, ist wieder frei geworden.

Bewerbungen um pp. Stellung sind Zeugnisse in Abschrift beizulegen. (7053

W. Dückmann,

Elbing.

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Suche für mein Material- und Schankgeschäft per 1. Oktober cr. einen

„jünger. Commis,

flotten Verkäufer, evangelisch.

Adressen unter 6806 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein geb. j. Mädchen, 21 J. alt, im Kochen, Handarbeit und sonstigen häusl. Arb., auch in Kinderpflege erf., sucht zum 1. Okt. Stelle als Gesellsch. oder Stütze der Hausfrau, am liebsten bei ält. Ehepaare oder alleinstehender Dame. Familienansch. u. g. Behdl. wird hoh. Geh. vorgezogen.

Adressen unter 7262 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein fein möbl. Zimmer zu vermiethen Breitgasse 77, 2 Tr.

Zoppot, Schulstr. 3, i. e. Wohn., 6 Z., B., Grt. u. Zub. z. v. 700 Mk.

E. A. Kauer,

Weinhandlung.

Probierstube:

Hundegasse Nr. 19. (7235

Freundschaftl. Garten.

Heute Donnerstag, d. 10. cr.:

Viertletzte Soirée Albert Sémada's Leipziger Sänger.

Anfang 8 Uhr.

Näheres die Plakate.

Morgen Freitag:

Elite-Soirée z. Benefiz für die Gesellschaft.

Sonntag:

Unwiderruflich Abschieds-soirée. (7266

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.